

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 49 (1923)  
**Heft:** 11

## **Werbung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Musterdemokratie

Wir sind eine Musterdemokratie  
und gestatten jede persönliche Meinung,  
doch wenige nur besitzen sie,  
drum tritt sie so selten in Erscheinung.

Wir sind eine Musterdemokratie.  
Wir wünschen dem Nachbar immer das Beste.  
Das sagen wir gern und mit Garantie  
an jedem Sänger- und Schützenfeste.

Wir sind eine Musterdemokratie.  
Bei uns können alle schiessen und jassen.  
Doch lieber als schiessen jassen sie.  
Vom Schiessen können sie eher noch lassen.

Wir sind eine Musterdemokratie  
mit riesigen Massen von Staatsangestellten.  
Die einen von ihnen arbeiten nie,  
die andern hingegen schon — wenn auch selten.

Wir sind eine Musterdemokratie.  
Wir bestehen aus lauter polit'schen Parteien.  
Die Führer derselben reden nie,  
im Gegenteile die Führer schreien.

Wir sind eine Musterdemokratie  
mit gleichem Recht vor unsren Gesetzen.  
Wir lassen uns sozusagen nie  
von den Herren Advokaten beschwätzen.

Wir sind eine Musterdemokratie.  
Wir lassen uns niemals nichts gefallen.  
Wir haben Fäuste und wissen sie  
im Hosensacke kräftig zu ballen.

Wir sind eine Musterdemokratie,  
das muss ein jeder Vernünftige finden.  
Und die das nicht sehen können, die  
gehören dann schon zu den gänzlich Blinden.

Paul Altheer

**Selbständigkeit ergänzt**  
Beim Einsteigen in die Trambahn trat  
ich einer Dame auf den Fuß. Es war  
eine große, starke Dame mit harten Ge-  
sichtszügen, steinbarten Gesichtszügen. Aber  
etwas Vegetation hatte dieser Steinboden  
doch, nämlich einen kleinen Schnurrbart.  
„Esel!“ sagte die Dame, ehe ich mich noch  
entschuldigen konnte.

Ich hatte die Empfindung, daß die  
Dame mir unrecht tätte. Umsomehr wollte  
ich höflich sein und mich gewandt ent-  
schuldigen, in jener graziösen Art, wie sie  
geistreiche Leute für solche Fälle empfoh-  
len und mit Beispielen belegt haben. Und  
nach einem solchen Beispiel mußte ich der  
Dame jetzt sagen, daß man so kleine Füß-  
chen wirklich allzu leicht übersehen könnte.  
„Verzeihen Sie, meine Dame“, begann  
ich, „aber bei Füßen von derartiger —“

Da haute sie mir eine herunter, „Fle-  
gel“, sagte sie, „was geht Sie das an,  
wenn meine Füße groß sind!“ — on

\*

**Lieber Nebelspalter!**

In einem Damenkränzchen wurde über  
ein junges Mädchen gesprochen, dessen  
Lebenswandel durchaus nicht den Beifall  
der Anwesenden hatte, dessen Gesichtchen  
aber den ganzen Schmelz der Unberühr-  
heit trug.

Während man noch hin und her debat-  
tierte, kroch der kleine Junge einer der  
Damen, dessen Anwesenheit man ganz  
vergessen hatte, unter dem Tisch hervor,  
und sein unschuldiges Kindergesichtchen  
seiner Mutter zukehrend, fragt er: „Mutti,  
habe ich noch den Schmelz der Unbe-  
rührtheit?“

m. e.

**Das Mädelein von Madulein**  
O Mädelein von Madulein,  
Was bist du so traurig und allein,  
Hast einen Kummer zu tragen,  
Sag, Mägdelein, was tut dich plagen?

„O Herr, ich mocht' ihn so gern,  
Er war mein heller Stern,  
Doch wollt's die Mutter haben,  
Ich soll' seinem Ruf nachfragen.  
Er hat's für ungut genommen,  
Ist nimmermehr wieder kommen.“

O Mädelein von Madulein,  
Ich möchte wohl dein Tröster sein,  
Wollt dich ans Herz preßen  
Und meinen Kummer vergessen.

Manfred Mouchoir

\*

**Die Lotus-Flöten-Poesie**  
's war einer, dem's den Kopf verdrehte,  
daß jeder auf die Lotus-Flöte,

sich einen Vers kunstvoll gereimt  
mit vielem Fleiß zusammenleimt.  
Die Reime auf das Instrument,  
die schienen witzlos ihm zumeist.  
Er dachte — jeder hat Talent  
doch nicht ein jeder großen Geist.  
Ach wie der arme Mann da litt  
und sich um die zwei Zeilen plagte;  
Es nahm ihm Schlaf und Appetit,  
was jeder von der Flöte sagte. —  
Zuletzt begann er selbst zu dichten  
und dichtete — O Schreck und Graus!  
Ihr Zürcher, laßt es euch berichten:  
's kam auch bei ihm —

nichts G'scheites raus.

Um eine von den Lotus-Flöten,  
die er zum Preise sich erkör;  
da reimte er in Angst und Nöten,  
bis — daß — er den Verstand  
verlor.

**Der verstiegene Liebhaber**

Ich küß im Geiste nimmer Dich,  
Das wäre zu viel, zu viel für mich,  
Doch küß ich Weg und Steg im Geist,  
Wo ich mit Dir gestreift so dreist,  
Doch küß ich den nächtlichen Ufersaum,  
Wo ich mit dir gewandelt im Traum,  
Doch küß ich am Hügelrain den Nasen,  
Wo wir zusammen Weilchen lasen:  
Das alles küß ich so inniglich  
Wie nimmermehr einer küßte Dich.

Manfred Mouchoir



**Der Reise-Onkel**

Ein eben aus dem Zuchthause entlassener  
Italiener wird von einem Schweizer be-  
fragt, wie es ihm dort gefallen. „Oh!“  
meint der Italiener: „Biel guat Zugthüs  
im Swizzera; nit viel schaff, und essa no  
meh guat wie im Baracka!“ — n

Ein Italiener sucht die Hebamme, und  
fragt einige, ihm begegnende Mädchen:  
„Aben sie vleiget gesehen der Donna, wo  
magga aufpaß, bis gomma der Piccolo!“ — n

